

mehrere Reisen; Oktober und Dezember (bis 7. Januar 46) Teilnahme an den Verhandlungen in Eisleben.

1546

G.: Fühlt sich anfangs einigermaßen. Unachtsamkeit auf der Reise im Winter verursacht eine schwere Erkältung; da er die gewohnten Medikamente nicht hat, wächst die Fon-

tanelle am Schenkel zu. Luther stirbt Donnerstag, den 18. Februar,  $\frac{3}{4}$  3 Uhr an „Herzkranken-Arterien-Versagen“.

L.: 8 Predigten — 21 Briefe — 1 Schrift — bis 7. Januar in Eisleben, vom 23. Januar an wieder zu den Verhandlungen unterwegs nach Eisleben.

Alfred Dieck

### Luther, amerikanisch gesehen

Gewiß haben ungezählte Amerikaner ein anderes Lutherbild, nicht nur die Glieder der großen lutherischen Kirchen drüben, sondern auch viele Angehörige anderer protestantischer Denominationen. Wenn aber eine illustrierte Zeitung von dem Niveau, Format und der weltweiten Verbreitung wie „Life“ Luther so darstellt, dann fällt das ins Gewicht. „Life“, das weiß jeder, ist repräsentativ für USA.

Im Unterschied zum Blätterwald westdeutscher Illustrierten, wo man weithin nur hinter „sex“ und „crime“ Geschäfte wittert, wird „Life“ höheren Ansprüchen gerecht. „Life“ wagt es, in groß aufgemachten Sondernummern die Hauptreligionen der Welt darzustellen, Islam, Hinduismus. Die Sondernummer „Christianity“ erschien am 1. Februar 1956. Auf goldglänzendem Umschlag prangt ein großes Kreuzifix des 11. Jahrhunderts, ausgewählt von einer besonderen Jury für das „National Council of Churches of Christ in the U.S.A.“. Im Innern des Heftes finden sich farbige Wiedergaben bedeutender Meisterwerke christlicher Kunst, packende Bildberichte über das christliche Leben und charakteristische Aufnahmen vieler christlicher Persönlichkeiten, etwa Billy Graham malerisch in der Hängematte oder der Papst, wie er kleine Lämmer streichelt,

nice. Eine ganze Baptistengemeinde von den ungetauften Sonntagsschulkindchen bis zu den getauften Großmüttern präsentiert sich im Totalfoto vor ihrem mächtigen „Temple“. Neben der farbigen Pepsi-Cola-Annonce, der „Erfrischung der Freundschaft“, in kunstvollen Lettern das berühmte Gebet des heiligen Franz: „Herr, mache mich zu einem Werkzeug deines Friedens.“ Wer ein Gespür für „the american way of kingdom of God“ erhalten möchte, muß diese beachtliche Sondernummer genau studieren. Sie ist beachtlich, denn dem amerikanischen Mut zur Vereinfachung ist es wirklich gelungen, in der für illustrierte Zeitungen gebotenen Knappheit und Treffsicherheit „Christianity“ darzustellen. Der Leser lernt allerhand aus Kirchengeschichte, Dogmatik, Bibelwissenschaft, Kirchenkunst, Missionsarbeit und Kirchenkunde. Auf 11 Seiten, übersät mit vielen Illustrationen, führt Paul Hutchinson die Leser durch die Kirchen- und Dogmengeschichte: „Der Vormarsch des christlichen Glaubens. Durch die Jahrhunderte hindurch haben große Männer das Evangelium von Jesus gelehrt, indem sie die in der Welt meistverbreitete Religion aufrichteten.“

Kapitel V behandelt die Reformation und Gegenreformation. Eine ganze Seite widmet Hutchinson Luther und der Re-

formation. Der Ursprung von Luthers reformatorischer Verkündigung wird in seinem augustinischen Verständnis der Paulus-Briefe gesucht. Die Konsequenz dieses Verständnisses wird bis in das „sola fide“ und „sola scriptura“ verfolgt. Den Grund für den erfolgreichen Durchbruch der Reformation Luthers findet er in den politischen und gesellschaftlichen Umschichtungen Europas, besonders Deutschlands, im 16. Jahrhundert. Dann zeichnet er mit schnittigen Formulierungen eine lebendige Charakteristik der Person Luthers: „Ein freundlicher, aber wütiger Reformator.“ Läßt man sich seine immerhin sachlichen Vereinfachungen der theologischen und geschichtlichen Reformationsprobleme gefallen, so entschlüpft dem Kenner wertvoller Biographien nach dieser Luthercharakteristik ein schmerzliches „Schade“.

Hutchinson schreibt: „Martin Luther war ein großer Bulle von Mann. Er barst vor animalischer Lebhaftigkeit. Seine Sermonen und Traktate brachen aus ihm hervor wie eine unwiderstehliche Flut. Seine Stimme konnte zur Geistesschlacht aufrufen mit einer Macht, die noch über die Jahre hinweg den Leser seiner größten Schriften erreicht. In seinem Heim saß er an seinem Tisch und trank ‚gutes Wittenberger Bier‘. Dabei ergötzte er seine zahllosen Gäste durch die ‚Tischgespräche‘, die noch heute gut zu lesen sind. Er spielte seine Flöte in dem Orchester, das er mit seinen Kindern bildete. Wie ein guter Pastor besuchte er die Kranken und Armen. — Dies ist ein Luther von ungeheurem Reiz. Aber da war noch ein anderer Luther, auch ein waschechter Deutscher. Ein Luther, der seine Gegner mit verunglimpfenden Beschimpfungen im Gassenton heruntermachen konnte, der die Fürsten, die ihn beschirmt hatten, kommandieren konnte,

um mit ungezügelter Wildheit die soziale Erhebung zu zerschlagen, die er ‚die mörderischen und aufrührerischen Rotten der Bauern‘ nannte. Es ist seltsam zu sehen, wie dieses Hin- und Herpendeln zwischen dem ‚gemütlichen‘ und ‚wütigen‘ („furious“) Luther in der deutschen Seele weitergeht bis heute.“ (Im englischen Text steht das deutsche Wort „gemütlich“.)

Der deutsche Lutherfreund fragt sich, ist das naiv oder süffisant? Er fragt sich das auch im Hinblick auf den Luther, für den sich Hutchinson erwärmen kann, „a Luther of infinite fascination“. Zweifellos ist „good Wittenberg beer“ für viele Amerikaner eindrucksvoll. Das schafft Atmosphäre. Wer könnte sich auch nach dem Reklameslogan „Mach mal Pause“ Luther mit einer Flasche Coco-Cola vorstellen? Es wäre unfair und ein Zeichen mangelnden Humors, nun mit den schweren Geschützen „deutscher Gründlichkeit“ dies Lutherbild zu zerschießen. Und dennoch! Dem Lutherfreund gibt es bei seiner „Freude an Luther“ zu denken. So sieht man außerhalb seiner Lutherfreude eben auch den Reformator und die „deutsche Seele“. Dies Lutherbild wirkt auf Ungezählte in aller Welt ein. „Schwierigkeiten mit Luther“, so überschrieb Kurt Ihlenfeld seinen temperamentvollen Aufsatz in unserem festlichen Sonderheft zu Ehren von Herrn Landesbischof Professor Dr. Knolle. Einige Lutherfreunde fühlten sich schockiert. Wolfgang Schanze schrieb im Wittig-Almanach 1956, angeregt durch Ihlenfelds Beitrag, einen beherzigenswerten Aufsatz „Freude an Luther“. Trefflich öffnet er uns darin Ohr und Herz für Luthers Sprache. Der Dichter Ihlenfeld dürfte diesen Ausführungen über Luthers Sprache von Herzen zustimmen. Jedoch Hutchinsons Charak-

teristik zeigt, wie richtig Ihlenfeld die Schwierigkeiten analysiert hat, die die Welt von heute mit Luther hat. Heinrich Bornkamms Werk „Luther im Spiegel der deutschen Geistesgeschichte“ macht die vielen Quellen sichtbar, aus denen sich der Strom dieser Lutherschau speist. Aber wie kommt es zur Überwindung dieser verbreiteten Karikatur? Wissenschaftliche Klarstellung? Ja! Freude an Luther? Ja! Ihlenfeld sieht eine weitere Aufgabe: Es gilt, Luther so unmittelbar in unser Gegenwartsleben zu stellen, daß er wirklich begriffen wird oder echtes „Ärgernis“ erregt. Jener amerikanisch-gesehene Luther macht diese von Ihlenfeld uns ans Herz gelegte Aufgabe dringend.

H. St.

# Buch besprechungen

*D. Karl Witte.* NUN FREUT EUCH LIEBEN CHRISTEN GMEIN. LUTHERS WORT IN TÄGLICHEN ANDACHTEN. 4. Auflage. Berlin 1955, Luth. Verlagshaus, 360 Seiten, Leinen DM 14,80.

Dieses schöne Buch braucht man eigentlich nicht erst zu empfehlen. Es hat sich selbst längst empfohlen. Zuerst erschien es 1933 und wurde binnen weniger Jahre in 10 000 Exemplaren verbreitet, dazu auch ins Schwedische, Ungarische, Norwegische und Englische übersetzt. Dann war es lange vergriffen und konnte erst 1955 wieder erscheinen. Da vielleicht nicht alle Leser unserer Zeitschrift darum wissen, weisen wir heute nachdrücklich

darauf hin. Karl Witte hat aus dem Riesenwerke Martin Luthers für jeden Tag des Jahres einen (für einige zwei) kurzen Abschnitt ausgesucht und sie zu einem klassischen Andachtsbuche zusammengestellt. Die Andachten sind nach dem Kirchenjahre, also thematisch, geordnet. Jeder Sonntag bringt ein neues Thema, das sich dann in den Wochentagen entfaltet. Witte hat jedem Stück eine charakteristische Überschrift gegeben und außer der Textstelle auch ein passendes Lied mit seiner Nummer im Evangelischen Kirchengesangbuch angegeben. In einem Sachweiser am Schlusse des Buches, der auch einen klaren Überblick über den thematischen Aufbau des Ganzen bietet, sind die Fundorte der Luther-Stellen nach der Weimarer und vielfach auch der Erlanger Ausgabe verzeichnet. Karl Witte bietet Luthers originalen Text ohne jede Modernisierung; nur die Orthographie ist die heutige und einige Umlaute, die wir so nicht mehr gebrauchen, sind geändert. Von den früheren Auflagen unterscheidet die jetzige sich dadurch, daß einige Texte durch neue ersetzt sind, „um das Buch in der Mannigfaltigkeit seines Inhalts noch reicher zu machen“. Die Ausstattung, Schrift und Einband, sind würdig, ja festlich.

Wer dieses Andachtsbuch gebraucht, sei es täglich, sei es nur dann und wann, wird jedesmal reich beschenkt. Gewiß lesen sich viele dieser Luther-Abschnitte nicht so leicht wie eine Betrachtung von heute. Man muß sich schon mit Gesammeltheit hineinlesen, vielleicht die Abschnitte auch langsam laut lesen (und den Seinen vorlesen!) — aber das Buch wird einem im Gebrauche immer lieber und unentbehrlicher. Und wir lernen, wenn wir durch ein Jahr mit diesen Andachten leben, Luther in eben dem kennen und lieben, was das Größte an ihm ist, in seiner Aus-